

Von der Seele der Orte

Der Sitz der Seele ist da, wo sich Innenwelt und Außenwelt berühren.

Novalis

In den Bildern von Patricia Lambertus geht es weder um das bloße Abbilden urbaner Orte als touristisches Souvenir noch um die romantizierend-ornamentale Verklärung von Großstadt.

Worum es in ihren Bildern geht offenbart sich vielmehr erst auf dem zweiten Blick, wenn man, beispielsweise vor ihren großformatigen Plexiglascollagen stehend, der kurzweiligen Illusion räumlicher Ausdehnung erliegt, die getragen wird von der Distanz zwischen Glas und Wand und vom mehrfachen Überlagern der Bildebenen, jedoch, durchbrochen von ornamenthaften Tapetenstücken, überlagert von pastos aufgetragenen Farbflächen und aufgehoben von perspektivischen Verzerrungen, immer wieder in die Fläche abgeleitet. Eine Technik, die einen unbestimmten, einen schwebenden Raum entfaltet, ein heterotopes Universum, das im Nirgendwo zu liegen scheint und eine Differenzierung zwischen Innen und Außen, zwischen Hier und Dort fragwürdig macht.

Ein entscheidendes Kriterium bildet bei vielen ihrer Arbeiten die Tapete, die als optischer Vermittler von Innen und Außen beide Räume verbindet und die Grenze auflöst, indem sie sowohl auf ihre eigentliche Funktion als schmückendes Wanddekor des Wohnraums verweist, einen Ort der Privatheit, der individuellen Ausprägung und Zurückgezogenheit, zugleich aber als Fassade agiert, die das Private verhüllt. Und doch offenbart sie in dieser Verkehrung das Individuelle des Hauses, die Seele des Ortes.

Eine Seele, die fernab von den üblichen Sehenswürdigkeiten moderner Großstädte zu finden ist, in Hinterhöfen oder Garageneinfahrten verborgen liegt und eine andere Sicht auf Großstadt, auf urbane (Lebens-)räume freilegt, die zuweilen auch skurril oder befremdend anmuten können.

Das Entdecken und Erforschen dieser heterotopen Universen, urbaner Nicht-Orte, die von der täglich sie passierenden Masse in ihrer Einzigartigkeit übersehen werden, das ist die Aufgabe, die sich Patricia Lambertus als Urbanistin täglich neu stellt, wenn sie ziellos durch die Straßen der Großstadt streift.

Eine Form des Erforschens, die sich zwischen dem Erleben leidenschaftlich-andächtigen Sich-Selbst-Verlierens als auch distanzschaffender Besonnenheit kühler Beobachtung bewegt und dem urbanen Flaneur der Moderne eine Welt der Durchdringung und Überlagerung, der Fragmentierung und Illusion offenbart, in der er nicht nur der Seele der Orte nachspürt sondern auch sich selbst begegnet.

Miriam Moch